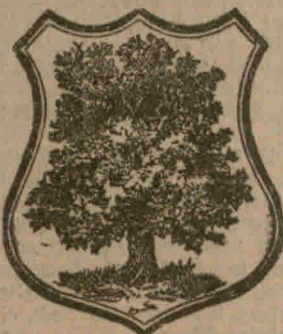


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M., frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 M.,
Reklameteil 2.50 M.

Frankreich für ein starkes Polenreich.

Der gesteigerte Druck.

In Paris verhandelt man über die neuen Zwangsmaßnahmen. Der Präsident Millerand verhandelt mit den Ministern, Briand verhandelt mit den Generälen, und die Generäle verhandeln untereinander. Der Zweck der Übung ist die Befestigung des Ruhrgebiets, die nach dem 1. Mai erfolgen soll. Dazu braucht man natürlich Soldaten, und so wird auch debattiert über die Einberufung von zwei Jahrgässen, zu denen auch die Jahrgässen 1899 gehören, die erst vor kurzer Zeit zur Entlassung gekommen ist. Im „Eclair“ hat dieser Tage ein wohlgeordneter General auch die Befestigung von Paris für nötig gehalten. Derartige pathologische Äußerungen haben wir zwar schon mehrfach gehört; aber diesmal war die Nuance, daß dann Preußen befreit werden könne. Im übrigen muß allerdings bemerkt werden, daß die französische Presse sich in den letzten Tagen einige Zurückhaltung auferlegt hat. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß das auf direkte Weisung vom Quai d'Orsay aus geschieden ist, denn die offiziöse Reuter-Erklärung über die Haltung Englands bezüglich der neuen Vorschläge machte eine gewisse Zurückhaltung in der öffentlichen Meinung Frankreichs zur Notwendigkeit; man will weniger sprechen, aber man will mehr handeln. Soviel ist ja bereits sicher, daß eine Einigung nicht mehr im Laufe des April stattfinden kann, und gerade Frankreich scheint an einer solchen schnellen Einigung nicht allzuviel zu liegen, wie die Reden Briands beweisen und insbesondere sein Wort vom Gerichtsvollzieher und vom Wundarmen, die nach Deutschland geschickt werden sollen. Wenn wirklich schon die Konferenz in den ersten Tagen des Mai stattfinden sollte, so sollen bis dahin neue Tatsachen geschaffen worden sein; neue Mittel sollen wirksam gemacht worden sein, die beweisen, daß Deutschland in den Verhandlungen gefügiger wird. Am 20. April tritt erst einmal das neue Zollregime am Rhein in Kraft, das die Wirtschaftsmöglichkeiten deutscher Industrie im besetzten und unbesetzten Gebiet stark vermindert, nachdem die 50 prozentige Ausfuhrabgabe den deutschen Export bereits schon gelähmt hat. Die deutsche Regierung hat ja in einer Note gegen das Zollregime bei den alliierten Regierungen feierlichst Verwahrung eingelegt, weil es sich dabei um eine flagrante Verletzung des Versailler Vertrages handelt; es ist aber nicht anzunehmen, daß sich die Entente um diesen Protest kümmern wird; man wird vielmehr unentwegt weiter bauen. Was beabsichtigt wird, das erhellt ja aus der Forderung der Reparationskommission, wonach das Gold der Reichsbank und anderer deutscher Notenbanken ins besetzte Gebiet geschafft werden soll, um eine Sicherheit für die Leistungen Deutschlands auch nach dem 1. Mai zu bieten. Der Wille der Entente prägt sich also immer deutlicher aus; es ist der Wille zur Versklavung Deutschlands.

Anspruch der Alliierten auf die deutschen Goldbestände.

Berlin, 18. April. (WZ.) Wie wir erfahren, ist von der Reparationskommission an den Vorsitzenden der deutschen Kriegslastenkommission mündlich die Aufforderung gerichtet wor-

den, die Goldbestände der Reichsbank und der übrigen deutschen Notenbanken bis zum 1. Mai nach Plätzen im besetzten Gebiet, etwa Köln und Koblenz, zu überschieben. Diese Maßnahme soll eine Sicherheit für die deutschen Leistungen auch nach dem 1. Mai sein. Die deutsche Regierung soll sich verpflichten, daß ohne Zustimmung der Reparationskommission über dieses Gold zur Befriedigung anderer Gläubiger nicht verfügt wird. Eine schriftliche Übermittlung dieser Aufforderung steht noch aus. Jedenfalls darf schon jetzt kein Zweifel darüber gelassen werden, daß hier eine Forderung vorliegt, der von deutscher Seite unter keinen Umständen entsprochen werden kann.

Ein offenes Geständnis Poincarés.

Paris, 18. April. In einem Leitartikel des „Matin“ mit dem Titel „Zudungen der Hinterlist“ führt Poincaré aus, was Deutschland bisher für Ränke geschmiedet habe, um eine Revision des Versailler Vertrages zu erwirken. Dabei entwirft er ein Bild über Oberschlesien folgendes wertvolle Geständnis, das die wahren Gründe der französischen Forderung auf Teilung Oberschlesiens scharf beleuchtet:

„Eine Kriegswerkstatt zu behalten und Polen die Möglichkeit nehmen, sich als unabhängiger lebensfähiger Staat zu konstituieren, das ist das Bestreben Deutschlands. Unser Interesse ist dem Deutschlands entgegengesetzt. Wir brauchen im Osten des Deutschen Reiches ein neu aufblühendes Polen, das uns hilft, gegen 60 Millionen Deutsche ein Gegengewicht zu schaffen.“

Italiens Abgabe an Polen.

Rom, 18. April. Das Organ der katholischen Volkspartei, der „Corriere d'Italia“ bespricht die bevorstehende Ankunft der polnischen Regierungskommission, die über die Beteiligung Italiens an den polnischen wirtschaftlichen Unternehmungen und jedenfalls auch über die Ansprüche Polens auf Oberschlesien verhandeln soll. Das Blatt erklärt ausdrücklich, daß es die Ansicht der Regierung wiedergebe, wenn es erkläre, die polnische Kommission werde sicherlich nicht erreichen, daß Italien für Polens Ansprüche an Oberschlesien eintrete. Der Vertrag von Versailles stelle ausdrücklich fest, daß Oberschlesien entweder ganz an Polen oder ganz an Deutschland fallen müsse. Die Abstimmung sei aber günstig für Deutschland ausgefallen. Es werde sich daher nicht durch irgendwelche Vorfälle umgehen lassen, was der Vertrag als ein Recht sanktioniere. Zwei verschiedene Auslegungen des Vertrages würden die Gemüter, die Italiens Politik zu beunruhigen streben, noch mehr erregen.

Deutschlands Protest gegen die Rheinzölle.

Berlin, 18. April. (WZ.) Die deutsche Friedensdelegation in Paris hat der Vorkonferenz anlässlich der Errichtung eines besonderen Zollregimes für die Rheinlande folgende Note übergeben: Die von den vier alliierten Hauptmächten und Belgien nach dem Scheitern der Londoner Konferenz beschlossene Einführung eines besonderen Zollregimes in den Rheinlanden ist in Form einer Ordinance durch die interalliierte Rheinlandkommission vom 9. April nunmehr verfügt worden. Die deutsche Regierung hat sogleich nach Androhung der Strafmaßnahmen gegen die beabsichtigten Anordnungen feierlich Verwahrung eingelegt, da sie nach ihrer Meinung gegen den Vertrag von Versailles und gegen das Völkerrecht verstößt. Nunmehr hat die interalliierte Rheinlandkommission, die von den alliierten Mächten mit der Einführung

eines besonderen Zollregimes beauftragt worden ist, versucht, dieser Maßnahme den Schein der Vertragsmäßigkeit zu geben, indem sie sich zu diesem Zwecke der Rechte und Befugnisse bedient, die ihr das Rheinlandabkommen für ganz andere Aufgaben gewährt, indem sie die Anordnung in die Form einer Ordinance gemäß Artikel 3 des Abkommens kleidet.

Indessen gewährt auch diese juristische Form der Anordnung nicht die ihr fehlende rechtliche und vertragliche Grundlage. Die Ordinance stellt vielmehr nach Form und Inhalt eine neue Flagrante

Verletzung des Vertrages von Versailles und des Abkommens über die militärische Befestigung der rheinischen Gebiete dar. Artikel 3 des Rheinlandabkommens gibt der interalliierten Rheinlandkommission nur das Recht, Verordnungen zu erlassen, soweit dies für die Gewährleistung des Unterhaltes, der Sicherheit und der Bedürfnisse der Streitkräfte der alliierten und assoziierten Mächte nötig ist. Das besondere Zollregime steht mit dem Unterhalt der Sicherheit oder den Bedürfnissen der Streitkräfte in keinerlei Zusammenhang. Für den Erlaß der Verordnung kann sich die Rheinlandkommission weder auf den Friedensvertrag, noch auf das Rheinlandabkommen, noch auf sonstige völkerrechtliche Verträge stützen.

Das räumliche Zuständigkeitsgebiet für die Wirksamkeit der interalliierten Rheinlandkommission überhaupt für die von ihr erlassenen Verordnungen ist im Rheinlandabkommen fest umschrieben: es umfaßt nur das linke Rheinufer und die Brückenköpfe Mainz, Koblenz und Köln. Es ist ein Verstoß gegen diese Bestimmung, wenn die Rheinlandkommission ihrer Verordnung Geltung beilegen will für die neu besetzten rechtsrheinischen Städte und dem zwischen den Brückenköpfen Mainz und Koblenz liegenden sogenannten Flaschenhals. Artikel 270 des Vertrages von Versailles gestattet den alliierten und assoziierten Mächten die Einführung eines eigenen Zollregimes für die besetzten Gebiete nur unter der Voraussetzung, daß eine solche Maßnahme erforderlich erscheint, um die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung dieser Gebiete zu wahren. Die beteiligten Mächte der Rheinlandkommission haben aber gänzlich versäumt, diese Maßnahme mit der Notwendigkeit der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der besetzten Gebiete zu rechtfertigen. Sie haben sie vielmehr als Repressalie und Strafmaßnahme charakterisiert.

Der französische Ministerpräsident hat am 27. Februar in der Kammer ausdrücklich anerkannt, daß es sich hier um ein über die Bestimmungen des Vertrages von Versailles hinausgehendes Vorgehen handle. Wie wenig in der Tat das besondere Zollregime den wirtschaftlichen Interessen der besetzten Gebiete gerecht wird, zeigen sowohl die zahllosen Proteste aller wirtschaftlichen Vereinigungen dieser Gebiete, wie insbesondere auch die vom rheinischen Provinziallandtag während der letzten Tagung in Düsseldorf gefaßte Entschliebung, die in den entscheidenden Sätzen wörtlich lautet:

Der rheinische Provinziallandtag erklärt insbesondere, daß die durch die Zollgrenze eintretende Abschnürung vom deutschen Mutterlande der Wirtschaft und Handel in den Rheinlanden der Vernichtung entgegenführe würde, und daß die Wirtschaftskraft des leistungsfähigsten Teiles Deutschlands zu dauernder Anfruchtbarkeit und die arbeitsfreudige und wertvolle Bevölkerung zur Arbeits- und Produktivität verurteilt sein würden. Er stellt deshalb fest, daß die Errichtung einer Zollgrenze nicht die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung der besetzten Gebiete wahren, sondern ihnen in vernichtender Weise widersprechen würde. Gegenüber dem in der Verordnung von der interalliierten Rheinlandkommission beanspruchten Recht der Requisition von Dienstleistungen deutscher Zollbeamten

für die Zwecke der Durchführung des Zollregimes mag dahingestellt bleiben, ob Dienste von Beamten überhaupt einer Requisition unterliegen. In jedem

Fall gestattet die Sanger Landkriegs-Ordnung Art. 52, auf den im Art. 6. des Rheinlandabkommens hinsichtlich des Anlaufes des Requisitionenrechtes ausdrücklich verwiesen wird, die Requisition von Naturalleistungen und Dienstleistungen für keine anderen Zwecke als für die Bedürfnisse des Besatzungsheeres. Uebrigens widerspricht es, ganz abgesehen von der Rechtslage, allen Grundsätzen der Moral, daß Staatsbeamte gezwungen werden sollen, bei der Durchführung von Maßnahmen mitzuwirken, die ausgesprochenenmaßen als Repressalie gegen dasjenige Land eingeführt werden, dem sie angehören, und dem sie durch Beamteneid zu besonderer Treue verbunden sind.

Die Rheinlandkommission ist durch das Abkommen über die militärische Besetzung der rheinischen Gebiete als das oberste Organ der Besetzung beteiligten Mächte für die vertragsmäßige Durchführung dieser Besetzung bestellt worden. Die deutsche Regierung muß daher die Regierungen der Besatzungsmächte verantwortlich machen für die von ihrem Vollzugsorgan vollführten Vertragsverletzungen und legt gegen die vorkommenden entgegenstehenden Maßnahmen der Rheinlandkommission feierlich Verwahrung ein.

Gleichlaufende Noten hat die deutsche Regierung den Regierungen in London, Paris, Brüssel und Rom zugehen lassen.

Preussischer Landtag.

9. Sitzung, 18. April.

Der letzte Tag der Besprechung des mitteldeutschen Aufstandes im Preussischen Landtage bringt noch einmal ein großes Nebenamt zwischen der Regierung und Herrn Sebering. Auf beiden Seiten sind die Anschuldigungen, aus denen man wirklich Neues nicht mehr erfährt, allzu parteipolitisch zugespitzt. Der Demokratische Ausschuss stellt noch einmal die volle Verantwortlichkeit der Kommunisten für die Taten im Aufstandsgebiet fest und erklärt für die demokratische Fraktion, daß sie die Haltung der Regierung billigt, da sie mit Ueberzeugung, Ruhe und Gerechtigkeit gehandelt habe. Der Volkspartei v. Eymern vertritt dagegen die Ansicht, daß Herr Sebering versagt habe und auch weiterhin versagen würde, wenn es gelte, naturgesetzliche Interessen zu verteidigen. Nach einer der üblichen kommunistischen Brandreden des Abg. Schütz, der sich zwei Ordnungsrufe des Vorsitzenden zuzieht, werden sämtliche Anträge über die Urnachen in Mitteldeutschland und dem Fall Suhl dem Reichstagsausschuß überwiesen.

Vorher hatte man noch den Gesetzentwurf über die Verfassung der evangelischen Landeskirchen in den neuen Provinzen Preußens in dritter Lesung verabschiedet und den kommunistischen Antrag auf Haftentlassung des Abg. Blenge der von der evangelischen Bischofsbehörde in Solingen verhaftet und von da nach Köln gebracht worden war, angenommen. Das Staatsministerium wird gleichzeitig ersucht, bei den Bischofsbehörden dahin zu wirken, daß allgemein in besetzten Gebieten die Immunität der Abgeordneten in vollem Umfange gewahrt bleibt. Dem Wunsche der Rechten, den morgigen Tag aus Anlaß der Beisetzung der ehemaligen Kaiserin freizugeben, wird vom Hause nicht stattgegeben, man will aber erst um 2 Uhr zusammenkommen, um eine Reihe unwesentlicher Vorlagen zu erledigen. Für Mittwoch ist eine ausgedehnte Aussprache über die Erwerbslosenfrage zu erwarten, wozu die Regierung zur Beantwortung sich bereit erklärt.

Ueberführung der Leiche der ehemaligen Kaiserin nach Berlin.

Trauerfeier im Hause Doorn.

Am 18. April, 18. April. (M.B.) Nachdem gestern abend im Saale des Hauses Doorn von Oberhofprediger D. Dreyer im ersten Kreise der Familie und des Gefolges eine Trauerfeier abgehalten worden war, wurde die Leiche nach dem Bahnhof Maarsen übergeführt, wo der Trauerzug in zahlreichen Automobilen, deren erstes den Sarg mit der Leiche der Kaiserin barg, in der Nacht eintraf. Die ganze Straße vom Hause Doorn zur Station war von Neugierigen dicht besetzt. Der Kaiser mit dem Kronprinzen, der Hofdamenuniform trug, und die Herzogin von Braunschweig mit Gemahl waren zu erkennen. Für wenige Momente erhellte das blendende Magnestrahllicht der Photographen den Bahnhof, dann versank alles wieder in Dunkelheit und tiefe Stille. Dann hörte man die Stimme des Geistlichen, der ein Gebet sprach. Nach den Segensworten wurde der Sarkophag mit der Leiche aus dem Automobil in den Salonwagen getragen. Der Kaiser und die übrigen Familienmitglieder geleiteten den Sarg bis zum Wagen, in dem Prinz Oskar zurückblieb, um die Totenwache am Sarge seiner verwitweten Mutter zu halten. Die übrigen Teilnehmer an der Ueberführung führten in den Automobilen nach Haus Doorn zurück. Neben den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, des Hofstaates und des Hauspersonals, sah man Graf und Gräfin Bentinck von Amerongen, Graf und Gräfin von Zuylenstein, die Fürstin von Caspelle, geborene Gräfin Bentinck von Widdadeen, die Erbprinzeßin von Salzuflen, geb. Erbherzogin von Oesterreich, und die Bürgermeister von Amerongen und von Wieringen. Die Königin der Niederlande war vertreten durch den Grafen von Lynden van Sadenburg und die Königinmutter durch den Grafen von Vinburg-Sturum.

Am 18. April. Heute vormittag traf der Sonderzug mit der Leiche der Kaiserin an der deutschen Grenze in Elten ein. Der Bürgermeister überreichte als Vertreter der ersten deutschen Gemeinde

einen Vorbeerkranz. Im Zuge befanden sich Prinz und Prinzessin Albrecht und Prinz Oskar von Preußen, außerdem 18 Personen des Gefolges, darunter der Fürst zu Fürstenberg, die Gräfinnen Keller und Rantzau, Hofdame von Gersdorf und Kammerherr von Spierberg. Nach dem Maschinenwechsel setzte sich der Zug nach Emmerich in Bewegung. Auf dem Bahnhofe hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Zug mit Ehrfurcht begrüßte. Bürgermeister Dr. Langen überreichte einen Kranz, der die Leidenszeit der Kaiserin versinnbildlichte. Er bestand aus einer Dornenkrone, die mit Vorbeerkranz durchwirrt war. Frau Breitenstein und Frau Bürgermeister Langen legten als Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins ein Blumenkranzband am Sarge nieder. Der Sonderzug bestand aus drei Wagen; in dem letzten befand sich der Sarg der Kaiserin, vollständig mit Blumen bedeckt. Nach einem Aufenthalt von 12 Minuten fuhr der Zug in der Richtung Berlin über Bielefeld weiter. Eine Anzahl Gebäude und Fabrikanlagen hatte Halbmaße gesollt.

Hannover, 18. April. Heute nachmittag 5 Uhr verließ der Sonderzug mit der Leiche der Kaiserin, bestehend aus vier Wagen, den hiesigen Bahnhof. Im letzten Salonwagen war der Sarg mit der Kaiserin aufgestellt. Er war mit unzähligen Blumen geschmückt und mit der Kaiserinlandschleife bedeckt. Prinz Oskar und Prinz Albrecht in Zivil hielten die Totenwache. Außerdem befanden sich noch einige Damen des Hofdienstes im Wagen.

Berlin flaggt halbmaße.

Berlin, 18. April. Aus Anlaß der Ueberführung der Kaiserin in die Heimat hat die Reichshauptstadt Trauerfahnenputz aufzuweisen. Schon am gestrigen Sonntag wurde mit diesem Schmuck begonnen und heute früh gab es wohl keinen Straßenzug, in dem nicht die Fahnen auf Halbmaße oder mit Trauerflor versehen grüßten. Bemerkenswert ist, daß auch der Norden und der Osten Berlins keine Ausnahme machen, sondern der Aufforderung, Fahnen heraus! Folge geleistet haben. Auch in den Vororten ist ein gleiches Straßenbild zu beobachten.

Soziales und Kreisnachrichten.

* Oberbescher-Angelegenheiten. Man schreibt uns: Die Geschäftsstelle der Bezirksgruppe hat nach Uebernahme des Amtswärtigen Amtes jetzt auch die amtliche Fürsorge für oberbescherische Flüchtlinge übernommen. Es mehren sich aber die Fälle, daß Oberbescher ohne zureichenden Grund hierher zu Verwandten kommen, sich dann als Flüchtlinge bezeichnen und um Beschaffung von Wohnung und Arbeit ersuchen. Alle Oberbescher werden dringend ersucht, ihre Verwandten darauf hinzuweisen, daß hier im Waldburger Revier der Arbeitsmangel und die Wohnungsnot so groß sind, daß jedem nur abgeraten werden kann, ohne dringende Gründe hierherzufliehen. — Wer für anständige Flüchtlinge irgend eine Arbeitsmöglichkeit nachweisen kann oder wer eine Hilfskraft irgend welcher Art einstellen will, wird gebeten, nähere Angaben der Geschäftsstelle, Gartenstraße 3, 2. Stock, Zimmer 23, zugehen zu lassen. Die Geschäftsstelle wird jetzt nach der Abtunung mit Briefen beehrt, die fast alle den gleichen Inhalt haben, und vor allem mehr oder weniger gut begründete Geldforderungen enthalten. Wenn auch durch Gewährung reichlicher Reisegeldbeträge die Möglichkeit geschaffen war, daß jeder ohne Schädigung zur Abtunung fahren konnte, so gehen doch auch einmal die Geldmittel aus. Es ist unmöglich, für einen Festbetrag in einer Seidenbluse, für eine zerrissene Hose, für ein Rock im Marmel, für einen heruntergetretenen Rock, für alle verlorenen Geld- und Briefschaften Ersatz zu geben. Schon jetzt ist festgestellt worden, daß in Oberbescher so viel Briefschaften verloren gegangen sind, daß man eigentlich dauernd über schwarze und braune Briefschaften hätte stolpern müssen. Die Oberbescher des Kreises werden hierdurch gebeten, von weiteren solchen Forderungen abzugehen, da allein zur Erfüllung der bisherigen Ansprüche 90 000 bis 100 000 Mark erforderlich wären. Ebenso wird gebeten, alle Anfragen wie bisher bei dem Ortsgruppenleiter und nicht bei dem Vorsitzenden der Bezirksgruppe vorzubringen. Zum mindesten aber muß erwartet werden, daß man die Bürozeiten, 8-12 und 2-6 Uhr, innehält und von Besuchen in der Privatwohnung (mindestens) in der Mittagszeit und abends nach 6 Uhr absteht.

* Der Prozeß Jesu Christi in rechtsgeschichtlicher Beleuchtung. Gestern abend hielt Vater Hermann S. J. im der hiesigen Pfarrkirche zu den hl. Schutzengeln einen äußerst fesselnden Vortrag über das obige Thema. Mit atemloser Spannung lauschten die Zuhörer, deren sich eine tiefe Ergriffenheit bemächtigte, als nach dem ersten Teile des Vortrages, der Verurteilung Jesu vor Kaiphas, ein Lied der Schuldigung und Liebe für den ammen gehaltenen Jesus unter jarter, wehmütvoller Orgelbegleitung durch die Hallen des Hauses schwebte. Interessant waren die Darlegungen über das jüdische und römische Sündenrecht, überraschend und tief in die Seele greifend die Vergleiche, die der Redner zwischen unserer und der damaligen Lage des jüdischen Volkes zog. Wie fern war die Gestalt des Pilatus gezeichnet, dieses Mannes, der bei aufsteigenden Schwierigkeiten sich durch Kompromisse zu retten suchte und schließlich das, was er nicht wollte, doch zur Ausführung bringt! Die Juden brängen ihn von Stufe zu Stufe weiter, bis sie endlich durch das schlaue Wort: „Läsest Du diesen frei, so bist Du kein Freund des Kaisers mehr“, dem schwachen Hülfsling das Rückgrat brachen. Unvergesslich wird den Zuhörern der Schlusssatz bleiben, den der Redner in lapidaren Sätzen niedergab. Als er den Tod Jesu vernahm, da zog es wie leise Web-

mut und unendliche Liebe durch die Herzen der Zuhörer.

m. Aus dem Musikleben. Das gestrige abendliche Besuche 15. Volkstanz der Waldburger Kapelle im Saale des Stadttheaters wurde von Kapellmeister Artur Laffer aus Berlin als Gast geleitet. Es hatte einen eigenen musikalischen Reiz, das Lust von Musikdirektor Staben geleitete Orchester einmal unter anderer Führung zu hören. Der Gast erwies sich als ein feinfühliges Dirigent, der den Gesang noch besonders verstärkten Tonkörper unter vollkommen Eingehen auf das Individuelle der einzelnen Kompositionen mit seiner Eisenerkennung zu behandeln wußte, ohne die große Linie aus dem Auge zu verlieren. Schon die erste Darbietung des Abends, die Wiedergabe der Ouvertüre „Die Fingals-Söhne von Mendelssohn-Bartholdy, legte davon Zeugnis ab. Verstärkt wurde dieser Eindruck bei der Interpretation der unvollständigen Symphonie in A-moll von Franz Schubert. Die beiden unachabmlichen Sätze dieses genialen Werkes, in dem jede Orchesterstimme ihre Prachtpartie hat, breiteten sich unter der sicheren Leitung des Dirigenten frisch-aufsteigend und flüchtig weich mit der Leuchtkraft farbiger Seiden wie beschwingte Plastik vor dem Zuhörer aus. Ein hand leuchtender Heiterkeit entströmte besonders dem Allegro. Singschloß, Sonnenleuchten und der Wanderzug weißer Wolken waren ihm gleichsam eingepreßt. Interessant war auch die Wiedergabe der „Zamir“-Ouvertüre von Popper, die der Gast-Dirigent sehr wirksam für Orchester bearbeitet hat, ebenso der Vortrag von Wagner's Werke wollte gestern nicht recht in den Rahmen des Ganges passen, dagegen bildete die Freischütz-Ouvertüre einen stimmungsvollen Abschluß des genussreichen Abends.

py. Plaut-Abend. Nach längerer Abwesenheit besuchte Joseph Plaut am Montag wieder einmal Waldburg. Wenn sich der Künstler schon früher einer großen Beliebtheit erfreute — hat er sich doch auch bei uns eine recht zahlreiche Gemeinde gesammelt —, so bewies der gut besuchte Saal, daß seine Popularität in der Zwischenzeit noch gestiegen ist. Plaut ist kein Komiker im üblichen Sinne des Wortes, sondern ein fein nuancierender Künstler, der Ausdruck, Wort und Miene zu gleicher Zeit in einer elegant abgestimmten Weise beherrscht. Plaut hat diesmal ein ganz neues Programm mitgebracht und sein schon früher recht vielfaches Repertoire um noch ein Gebiet erweitert: das Oratorium, in dem er alles, Solisten und Chor, mite. Dieser Vortrag erntete den größten Beifall, besonders wohl auch deshalb, weil der Künstler als seiner Beobachter die feinen Einzelzüge, die man schon oft gesehen hat, ohne daß sie besonders auffallen wären, lauschte. Daneben gefiel auch eine andere Parodie sehr, ein oberbairisches Vönermännchenstück mit seinem schmerzlichen „Inhalt und dem „komplizierten“ technischen Apparat. Daß Plaut wieder einmal gewirkt hat, konnte er an der frohen, beifallsfreudigen Stimmung am Schluß des Abends sehen.

i. Nieder Hermsdorf. Der 40jährige Gedantag des Reichstages von Worms wurde auch in unserer evangelischen Kirchengemeinde in würdiger Weise gefeiert. Im Festgottesdienste der Lutherskirche machte Pastor Kobach im Anschluß an das Gotteswort Römer 1, 16, am Erbteil Luthers festhalten; denn es wird nicht durch das evangelische Gewissen und schenkt uns evangelische Gewissen. Die Kirchenchor versahnte die Feier durch den Vortrag des gemischten Chores „Wir haben ein festes, verheißenes Wort“ von Hermann. Abends fand im Saale ein überaus gut besuchter Festabend statt, den der Gesang des Luthertiedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ einleitete. Hieraus erfolgte der prächtige Vortrag der „Luthersymphonie“ von Winter durch den Kirchenchor. Pastor Kobach begrüßte die Festgäste und gab einen Rückblick auf das geschichtliche Ereignis des Reichstages zu Worms. Zum Mittelpunkt des Abends stand das Festspiel „Jünger der Held von Worms“, das die damaligen Verhältnisse und die Geschehnisse des großen Kampfes vorführte. Reicher Beifall lohnte alle Bemühungen für das lebendige Spiel. Im feinen Schlußwort gab der Ortsgeistliche der Hoffnung Ausdruck, daß der Festabend dazu diene, das evangelische Bewußtsein zu stärken. Der Gesang der Luthersymphonie schloß den Festabend ab. Der Festabend wurde am nächsten Tage in einem Jugendgottesdienste die Bedeutung des Reichstages von Worms vor Augen geführt.

Weiststein. Aus dem Vereinigten Kreis der gut besuchten Monatsversammlung des Vereins (D. Z.) wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Beschlossen wurde, am Sonntag den 20. April eine Zusammenkunft zu unternehmen, und zwar von Wittenaltersdorf über die „Sieben Ruffen“ nach Eintrachtendorf und Peterwalden. Für den Sonntag wird ein Ausflug mit Damen über die Vogelkuppe nach den Witzhäusern geplant. Ziemlich früher wird eine Sammlung der Gesellen für die gefallenen Mitglieder zu veranstalten. — In der Monatsversammlung der Gewerkschaft drückte sich über die bevorstehende Gewerkschaftsversammlung in der Lohnbewegung. In Beteiligung an einer Reise wurde abgelehnt.

Wettervorausage für den 20. April: Aufsteigend, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. S. für Neßlau und Jüterbog: G. Anders. sämtlich in Waldburg.

Das unvollkommene Steuerformular.

Von unserem Berliner Dr. P.-Mitarbeiter.

Dem Reichstag ist eine „kleine Anfrage“ zugegangen, worin darauf hingewiesen wird, daß die von den Finanzämtern versandten Formulare zur Steuererklärung für 1920 die in der Novelle zum Reichseinkommensteuergesetz vorgesehenen Änderungen nicht berücksichtigen, und die Regierung wird ersucht, 1. ein Ergänzungsbogen auszugeben und 2. den Steuerpflichtigen, die von den durch das Gesetz vorgenommenen Änderungen betroffen werden, eine angemessene Nachfrist zur Ergänzung ihrer Steuererklärung zuzubilligen.

Hierzu ist zu bemerken, daß fast alle Steuerpflichtigen durch die mannigfachen Änderungen der Novelle getroffen werden, jedoch es dringend wünschenswert wäre, die Frist für die Einkommensteuererklärung, die mit dem 30. April abläuft, ganz allgemein zu verlängern, umso mehr, da die Deklarationsformulare vielfach jetzt noch nicht verfaßt sind, anscheinend zum Teil auch garnicht verfaßt werden. Denn die Steuerbehörde beruft sich darauf, daß alle Steuerpflichtigen, deren Einkommen 10000 Mk. überstiegen hat, nach erfolgter öffentlicher Aufforderung, wie sie ja ergangen ist, eine Steuererklärung (die Formulare sind beim zuständigen Finanzamt erhältlich) einzureichen haben, auch wenn ihnen kein Steuerklärungsbordruck zugegangen ist. Wer ein solches erhalten hat, ist zur Erklärung verpflichtet, auch wenn sein Einkommen weniger als 10000 Mk. beträgt. Es ist dies auch in seinem eigenen Interesse, da diejenigen, welche die Steuer durch Nichtabgabe entrichten, sonst nicht in den Genuss der gesetzlichen Abzüge an den Einkünften (Kosten für Fahrt z. usw.) können. Im übrigen kann die Steuererklärung, für deren nicht rechtzeitige Abgabe ein Bußgeld bis zu 10 v. H. angedroht wird, durch Verhängung von Ordnungsstrafen erzwungen werden.

Leider ist es dem Zensiten nicht möglich, umgekehrt den Steuerpflichtigen für das falsche Formular durch einen zehnprozentigen Abzug von der Steuer zu bestrafen oder ein richtiggestelltes Formular durch Verhängung von Ordnungsstrafen zu erzwingen. Und so wird denn der Zensit darauf achten müssen, daß er die ihm in dem falschen Formular gelegenen Fallstricke vermeidet, wobei folgendes zu beachten ist:

1. Am Kopf der Steuererklärung findet sich der Hinweis, daß das Gesamteinkommen des Haushaltsvorstandes, seiner Ehefrau und seiner minderjährigen Kinder anzugeben ist unter Abzug des Arzteinkommens der minderjährigen Kinder. Nach den abgeänderten Bestimmungen kann aber das Arzteinkommen der Ehefrau abgezogen werden, sofern es aus einem dem Ehegatten fremden Betriebe bezogen wird. Der Zensit wird also gut daran tun, solches Einkommen der Ehefrau ebenso wie das minderjähriger Kinder gesondert zu deklarieren, da für dies gesonderte Einkommen ja ein geringerer Steuerfuß gilt.

2. Unter Ziffer V, 5 des Formulars wird eine Erklärung abverlangt über „Gewinne aus einzelnen Veräußerungsgeschäften“ (insbesondere nach Verkauf von Wertpapieren, die nicht nach § 12, Nr. 12 und 13 des Gesetzes steuerfrei sind). Nach dem abgeänderten Gesetz gehören Gewinne aus einzelnen Veräußerungsgeschäften, und zwar alle, nicht bloß die in den Nummern 12 und 13 des § 12 aufgeführten,

nicht zum steuerbaren Einkommen, soweit nicht der Erwerb des veräußerten Gegenstandes, also auch der von Wertpapieren, in der Absicht einer gewinnbringenden Wiederveräußerung erfolgt war. Es brauchen also unter Ziffer V, 5 nur solche Gewinne aufgeführt werden, bei denen eine Spekulationsabsicht nachzuweisen ist. Selbstverständlich sind dann unter Ziffer VI, 8 bei den Abzügen auch nur Spekulationsverluste in Abzug zu bringen. Wie im übrigen diese Absicht im einzelnen festzustellen ist, bleibt Geheimnis der Steuerbehörde.

3. Zu Ziffer VI, 6 des Formulars ist zu bemerken, daß Versicherungssprämien auf den Tod oder Lebensfall nicht, wie das Formular angibt, bis zu 600 Mk., sondern vielmehr bis zu 1000 Mk. abzugsfähig sind.

4. Fehlt in dem Formular auffällender Weise jeder Hinweis darauf, daß zu den abzugsfähigen Schuldzinsen nach § 14 des Reichseinkommensteuergesetzes auch 5 v. H. des geschuldeten Reichsnotpapiers gehören. Abzugsberechtigt ist

5. die Gewerbesteuer und

6., was aus dem Formular gleichfalls nicht zu ersehen, die Kirchensteuer, die unter die Beiträge für kulturfördernde Vereinigungen rubriziert. Zu VI, 9 ist

7. zu bemerken, daß für die diesmalige Veranlagung (aber nicht mehr von 1921 ab) noch die Beiträge für politische Vereine abgezogen werden können.

8. Ist zu I 4 und II des Formulars auf den § 59 a der Novelle hinzuweisen, der in Bezug auf die Abrechnungen festsetzt, daß den Verhältnissen entsprechende Rücklagen zur Bestreitung der Kosten steuerfrei abgesetzt werden können, die zur Erhaltung der zum land- oder forstwirtschaftlichen oder gewerblichen oder bergbaulichen Anlageobjekt gehörigen Gegenstände über den gemeinen Wert der Erhaltungsgeschäfte hinaus voraussichtlich aufgewendet werden müssen (Mehrkosten). Da für diese Berechnung Richtlinien des Reichsfinanzministers in Aussicht gestellt, aber noch nicht ergangen sind, empfiehlt sich für diesen Fall eine Erklärung, daß man von dem Recht des Abzugs der Mehrkosten für Mehrkosten Gebrauch mache, aber den Betrag noch nicht festsetzen könne.

Falls nicht überhaupt noch in letzter Stunde eine Verlängerung des Deklarationstermins erfolgt, „ein Ziel aufs innigste zu wünschen“.

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. April 1921.

Die Waldenburger Handels- und Gewerbebank G. m. b. H.

hielt am Montag im Saale der „Stadtbrauerei“ die ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Stadthalter L. Albe, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Direktor Spohn erläuterte den Geschäftsbericht über das 61. Geschäftsjahr. Das Jahr 1920 brachte der Bank reichliche Gelegenheit zur Betätigung, denn von Anfang des Jahres bis zum Schlusse desselben war eine außerordentlich starke Nachfrage der Mitglieder nach Krediten zu befriedigen, dem auch ein weiterer Zustrom von Spareinlagen und Depositen gegen-

überstand. Die Außenstände betrugen am Jahreschlusse 29 1/2 Millionen Mark, gegen 24 1/2 Mill. Ende 1919, die Bilanzsumme ca. 37 Mill. Mk., gegen 26 1/2 Mill. im Vorjahr, der Gesamtumsatz 2 Milliarden 652 Mill. Mk. gegen 968 Mill. in 1919. Auch die Mitgliederzahl ist von 2750 um 176 auf 2926, die Haftsumme von 3 054 000 auf 3 463 000 gestiegen. Im abgelaufenen Jahre wurde mit der Zulassung der dritten Geschäftsanteile begonnen. Der während des ganzen Jahres sich überaus lebhaft gestaltende Geschäftsverkehr machte einen erhöhten Personalbestand, aber auch eine Erweiterung anderer Geschäftsräume erforderlich. Es wurde deshalb Ende 1920 das benachbarte Rühn'sche Grundstück, Rathausplatz Nr. 9, käuflich erworben. Der Effektenbestand hat sich von 766 000 Mk. Ende 1919 auf 387 000 Mk. erhöht. Die Genossenschaft war in der Lage, den gesamten Bestand an Kriegsanleihen zu Steuerzwecken den Mitgliedern zu vorteilhaften Kursen zu überlassen. Auf Effektenkommissionskonto war neben dem regulären Kommissionsgewinn durch den Erwerb von Buchstaben- und Glückwunschkarten ein außerordentlicher Gewinn zu verzeichnen, der als außerordentliche einmalige Einnahme in voller Höhe mit 136 461 Mk. dem Pensionsfonds zugeschrieben werden wird. Die Beteiligung bei der Waldenburger Wohnungsfürsorge G. m. b. H. von 10 000 Mk. wurde in diesem Jahre voll gezahlt. Das Konto wird aus dem diesjährigen Reingewinn bis auf 1 Mk. abgeschrieben. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1920: 2750. Neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 284, es schieden aus: 46 durch Austritt, 57 durch Tod, 5 durch Ausschlusung; Bestand am Jahreschlusse 2926. Zweite Geschäftsanteile waren 414, dritte 123 erworben worden. Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder, die für jedes einzelne Mitglied auf 1000 Mk. festgesetzt ist, betrug am 1. Januar 1920 3 054 000 Mk., sie hat sich um 409 000 Mk. vermehrt und betrug am Jahreschlusse 3 463 000 Mk. Das eigene Vermögen der Genossenschaft setzt sich zusammen aus den Mitgliederanteilen mit 1 377 638 Mk., dem Hauptreservefonds mit 500 000 Mk., dem Spezialreservefonds mit 499 287 Mk., dem Pensionsfonds mit 260 000 Mk., dem Dispositionsfonds mit 10 497 Mk., der Stiftung zur Förderung von Mitgliedern mit 10 625 Mk. Das eigene Vermögen beträgt demnach 2 658 068 Mk. Das fremde Geld setzt sich zusammen aus den Spareinlagen mit 12 282 359 Mk., Scheckguthaben mit 9 317 320 Mk. und Kontokorrentguthaben mit 8 536 279 Mk., zusammen 30 136 959 Mk. In den Geschäftsbericht schloß sich die Mitteilung der Jahresrechnung und der Bilanz für 1920. Die Bilanz schließt mit je 36 867 925 Mk. Nach dem Bericht der Revisionskommission über die Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz wurde letztere genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Die gesamten Geschäftsausgaben betrugen 591 122 Mk., der Reingewinn betrug 657 153,55 Mk. Die Generalversammlung beschloß, denselben wie folgt zu verwenden: 6 Prozent Dividende auf die dividendenberechtigten Mitgliederanteile von 1 180 280 Mk. mit 70 816,80 Mk., Dispositionen, Graue Schwestern zc. 750 Mk., Hilfskasse deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften 50 Mark, der Oberpfälzer-Spende 1000 Mk., für tuberkulöse Kinder 5000 Mk., für Ferienkinder 1000 Mk., diverse Spenden 2167 Mk., Abschreibung auf Grundstück-Konto I: 81 152 Mk., Abschreibung auf Grundstück-Konto II: 60 000 Mk., auf Mobilien- und Utenilien-Konto 6258 Mk., auf Beteiligungs-Konto 9999 Mark, Zuschreibung zum Pensionsfonds 136 461 Mk.

Ein fürstliches Schiedrama.

Die einzige Tochter des unter rätselhaften, nie aufklärten Umständen verstorbenen österreichisch-ungarischen Kronprinzen Rudolf, Erzherzogin Elisabeth, verlebte sich als junges Mädchen heimlich in den Fürsten Otto Windischgrätz. Diese Liebe wurde von ihm jedoch nicht erwidert. Auch stand der Prinz ein Hindernis im Wege, da der Zweig der Familie, der der Fürst Otto entstammt, nicht dem hohen Adel, d. h. den ehemals reichsunmittelbaren Reichsfürsten, angehört und er daher für eine Angehörige des Kaiserhauses keine standesgemäße Verbindung war. Lieber als diese Hindernisse hinwegzuringen, die Erzherzogin die Heirat. Sie wußte ihren Großvater, den Kaiser Franz Josef, von der Unüberwindlichkeit ihrer Leidenschaft zu überzeugen. Er unterdrückte nicht nur seine eigenen Bedenken, sondern teilte auch dem Chef der Familie Windischgrätz seinen Wunsch, daß diese Heirat stattfinden sollte, in einer Form mit, die dem Fürsten Otto keine Wahl ließ. Es war ein ausgesprochen schönes Paar, groß und schlank, er ebenfalls groß, blond und kräftig, allerdings keinen verfeinerten Typus repräsentierend, eher eine Art Feldwebelschönheit zu nennen.

Langsam dauerte das Glück dieser Ehe nicht. Man konnte bald, daß die passionierte, unbändige Frau nicht nur ihrer Liebe und Eifersucht verfolge, sondern auch, sie habe einen seiner Feindinnen in der Person der Kaiserin gefunden. Sie war auf der Straße vor einem Hause, erschossen. Nur mit Mühe sei zu verhindern gewesen, daß der Kriminalfall in die Öffentlichkeit und zu den Gerichten gedrungen sei. Aber

auch die Leidenschaft der Erzherzogin flaute ab. Viele Eifersüchteleien, die ihr nachgesagt wurden, mögen nie stattgefunden haben. Eine aber scheint festzustehen. Ein bürgerlicher Marineoffizier wurde ihr Geliebter. Auf der Insel Brioni bewohnte sie eine Villa und dort war er oft ihr Gast. Im Krieg fiel er als Kommandant eines Unterseebootes. Der Schmerz der unglücklichen Frau soll sie bis zur Verzweiflung und fast bis zum Selbstmord getrieben haben.

Nur vor seinem Tode hat der greise Kaiser Franz Josef noch einmal ein äußerliches Eingreifen zwischen den Ehegatten herbeigeführt. Als aber die Dynastie gefallen war, reichte Windischgrätz die Ehecheidungsklage gegen die Fürstin ein. Sie fuhrte auf dem Ehebruch mit dem gefallenen Seeoffizier. Klagechrift und Klagebeantwortung wurden damals in einer Zeitung veröffentlicht. Sie enthielten gegenseitige Beschuldigungen, wie sie selbst in Scheidungsprozessen in solcher Schärfe selten ausgesprochen werden. Das erstaunliche aber war, daß in diesen Schriftsätzen mehr als von allem anderen von materiellen Dingen die Rede war. Die ganze Ehe muß, vor allem in den späteren Jahren, ein fortwährendes Kampfum Geld gewesen sein. Keines der Eheleute war sonderlich begütert. Der Kaiser hat fortwährend finanzielle Opfer bringen müssen, um eine gerichtliche Auseinandersetzung der Eheleute zu vermeiden. Die Verteidigung der Beklagten befruchtete die Beziehung zu dem Offizier nur schwach, dagegen erhob sie die schwersten Vorwürfe gegen den Fürsten wegen seiner verschwenderischen Neigungen, seiner Genußsucht und Habgier. Wäre es zur Verhandlung gekommen, so würde ein Skandal unummeidlich gewesen sein. Dann hörte man nichts mehr, die Klage ruhte.

Inzwischen lebte die Erzherzogin auf ihrem Schloß

Schönau bei Wien gemeinsam mit ihren vier Kindern. Diese in seine Gewalt zu bekommen, hat der Fürst eine gerichtliche Entscheidung erwirkt. Zwei Versuche der Exekution verliefen erfolglos. Vor wenigen Tagen unterwarf es der Vater noch einmal, sein formales Recht durchzusetzen. Der Vorfall, der sich daran knüpfte, ist der Grund, warum es heute möglich und interessant ist, die Geschichte dieser Ehe zu erzählen. Der Gerichtsvollzieher nämlich, der Widerstand erwarten mußte, hatte sich als Assistent die Begleitung von nicht weniger als 22 Gendarmen zu verschaffen gewußt. Diese Schaar von Bewaffneten rückte an, um die Mutter ihrer Kinder zu betrauen. Die Fürstin hatte sich natürlich gegen den Heerhaufen nicht verteidigen können. Auch zur Flucht war es zu spät. Aber jetzt geschah das Unerhörte, das Wunderbare. Arbeiter und Arbeiterfrauen aus der Umgebung des Schlosses röteten sich zusammen und verhinderten das Eindringen der Gendarmen. Da diese doch wohl keinen Auftrag hatten, ein Witzwort anzurichten, so mußte sie unrichtiger Dinge abziehen.

Man muß erwägen, was dieser Volksaufstand zu bedeuten hat. Die österreichische Arbeiterchaft ist durchweg sozialdemokratisch. Von monarchischen, dynastischen und habsburgfreundlicher Gesinnung ist bei ihr nicht die Rede. Was hier geschah, war der elementare Ausdruck des natürlichen Gefühls einfacher Menschen, das sich schützend vor das ewige Recht der Mutter gegen ein blindes, unhumanes, formalistisches, von Männern für Männer gemachtes Gesetz stellt. Ein Ereignis unumwundenen Selbstens in der Geschichte des Rechts und der Rechtsbrüche, der bewundernswürdigen Sieges des Willens über soziale Ernennungen und Klassenunterschiede, des Herzens über den Mißbrauch staatlicher Gewalt.

197 624 M., zur Spezialreservefonds 124 536 M. Die Grenze der Kreditgewährung soll seitens des Vorstandes und Aufsichtsrates von Fall zu Fall entschieden werden; der Gesamtbetrag, den Anleihen und Spareinlagen nicht überschreiten dürfen, wurde auf 50 Mill. M. festgesetzt. Sonstige Mitteilungen des Vorstandes und Aufsichtsrates oder Anträge aus der Versammlung heraus lagen nicht vor. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Versicherung, daß die Genossenschaft auch in der Zukunft in der Lage sein wird, allen an sie gestellten Anforderungen in vollstem Maße nachzukommen.

* Eine neue Verfügung des Landesfinanzamtes Breslau hat Grund des Erlasses des Reichsministers der Finanzen vom 16. Oktober 1920 — III. Ru. 26352 — wird vom 15. April 1921 ab bis auf weiteres für die im Bezirke des Landesfinanzamtes Breslau beschäftigten weiblichen und männlichen Heimarbeiter — d. h. für solche Personen, welche eine eigene Wohnung haben und im Hause ihnen übergebene Arbeiten für ihre Arbeitgeber ausführen — für Verbringungskosten — z. B. für Mehraufwand an Wohnung, Heizung und Beleuchtung, für Beschaffung, Abnutzung und Reparatur der Maschinen, Werkzeuge und Geräte, für Hergabe kleinerer Zutaten, für Fahrgehalt usw. — ein Durchschnittssatz von 20 Prozent des Arbeitslohnes festgesetzt. Auf Antrag können im Einzelfalle an Stelle dieses Durchschnittssatzes nachgewiesene höhere Verbringungskosten durch das zuständige Finanzamt zugelassen werden. Die hierüber ausgestellte Bescheinigung ist dann bei jeder Lohnzahlung vorzulegen und kann seitens des Finanzamtes jederzeit zurückgezogen werden. Der vorgeschriebene Durchschnittssatz gilt nur bei der vorläufigen Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn, seine Nachprüfung und ev. Abänderung bei der endgültigen Veranlagung bleibt vorbehalten.

* Personalnachrichten. Versetzt worden sind Bahnmmeister 1. Klasse Schmeider von Mühlwasser nach Sömmern N.-L. und Bahnmmeister 1. Klasse Herben von Bahnhofs Freiburg nach der Bahnmmeister Mühlwasser.

* Jugendring. Der Arbeitsausschuß schreibt aus: Wir weisen noch einmal auf die für Mittwoch den 20. April angezeigte Vertreterversammlung des Jugendrings hin. Es ist erforderlich, daß sämtliche Jugendvereine bzw. Jugendabteilungen, auch die uns noch nicht angeschlossen, Vertreter entsenden. Wie schon bekannt gegeben, gilt es Vorbereitungen für die Jugendprobierversammlung gegen allen Schmutz und Schund in Wort und Bild und für die Buchausstellung am Sonntag den 24. April zu treffen. Für die Probierversammlung haben die Führer des Sächsischen Jugendrings Fritz Niebold und Dr. Lydia Eger aus Dresden zugesagt. Diese Ver-

sammlung muß ein Beweis sein, daß noch eine gesunde Jugend da ist, die sich nicht allen Schund bieten läßt. Für die Arbeit des Jugendrings gingen weitere Geldbeträge ein von Firma Schulz 100 M., Verwaltung der Buchsäge 100 M., Frau Generaldirektor Schulz 20 M., Herr M. Sch. 20 M. Ihre praktische Unterstützung haben ferner drei Buchhandlungen der Stadt zugesichert.

i. Nieder Herrmsdorf. Die katholische Pfarngemeinde kann auf eine Woche hl. Erhebung und ernstlicher Arbeit zur Läuterung des Menschen zurückblicken. Drei Missionare aus dem Dominikanerorden trugen täglich dreimal in abwechslungsreicher Form die ewigen Wahrheiten vor. Reicher Segen begleitete ihre Arbeit. Es wurden über 1800 Beichten gehört. Am Sonntag beteiligten sich an der hl. Kommunion 1200 Gemeindeglieder. Von Mittwoch bis Montag wurden 3100 Kommunionen gezählt. Höhepunkte hl. Erhebung bildeten die Sakramentsfeier am Donnerstag, der Hauptgottesdienst am Sonntag in der Form eines feierlichen Gebetsantrittes mit Erstkommunion der Kinder und der feierliche Schlußgottesdienst am Sonntag nachmittags. Ein Gebetsgottesdienst für die Verstorbenen der Gemeinde schloß am Montag morgen die erhebende Gnadenwoche.

Gingefandt.

für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgünstigste Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Jungborn.

Ja, was ist denn der Jungborn? Es ist die Vereinigung der abstinenten Jugendgruppen des kathol. Kreuzbündnisses „Jungroland“ und „Jungedelweiss“.

Lieber Leser, ich sehe wie sich Deine Stirn in Falten legt bei dem Worte „abstinent“. Du denkst: „Will man denn schon den jungen Menschen das bishigen Lebensfreude, den Frohsinn rauben? Will man aus den Kindern schon Dackmäuser und Sauertöpfe machen?“ O nein, lieber Leser, das wollen wir nicht! Darum höre etwas über unsere Bestrebungen.

Schon das Wort läßt etwas verraten von den Zielen des Jungborns. Schwingt doch im Klang eine federnde Frische, aber auch ein kräftiger voller Ton. Und in der Tat: „Jungborn“ will seinen Mitgliedern sein ein wie verfliegender Quell, aus dem sie immer von neuem trinken Jugendlichkeit im besten Sinne des Wortes, u. a. mit Gesundheit und Kraft, Begeisterung und Zaudern, Wachstum an Geist und Charakter, edle Freiheit, treue Freundschaft und reine Freude.

Der Jungborner, Junge wie Mädchen, steht seine erste Aufgabe in der treuen Pflückerfüllung seiner religiösen und Standespflichten. Weiter kämpft er gegen alles, was hohl und schal ist, was ihm an Seele und Leib schadet. Selbstzerstörung und Lebens-Kaiserei.

reform und also die weiteren Ziele. Und da gibt der energische Kampf vor allem dem Alkohol, einem der ärgsten Feinde der Jugend. Alkohol und Jugend sind unvereinbar.

Und wie mit dem Rauche, so hält es der „Jungborn“ auch mit dem Rauchgifs. Aus unserer Gesellschaft ist auch der Glimmstängel für immer verbannt. Endlich gilt auch unser Kampf allem Schmutz in Büchern und Bildern, im Kino und Theater, Mode und wo immer er uns entgegentritt.

Dafür pflegen wir eine edle Geselligkeit. An unseren Gruppenabenden ertönt wieder das traute Volkslied, erklingen Laute und Violen; da bilden wir Herz, Gemüt und Verstand durch ernste und heitere Vorträge. Und an schönen Tagen geht's hinaus zu Spiel und Sport, zu Reigen und Volkstänzen, zu frohen Wanderungen in Gottes herrlichem Garten.

Indem Jungborn das seinen Getreuen schon macht und erhält er sie jugendlich, begeisterungsfähig und tatensüchtig, frohlich und hilfsbereit, stark und fleißig. Dadurch aber wirkt er erneuernd und erfrischend auf die gesamte Jugend unseres Volkes und wird so zum Jungbrunnen, d. h. zur Lebensquelle von Jugend und Volk.

Am vergangenen Sonntag feierte dieser Jungborn sein Stiftungsfest im Kathol. Vereinshaus. Ein vorzüglich gesprochener Vortrag leitete den Abend ein. Dann wurde das Volksstück „Schwiebelle“ gespielt. Es waren Lebensschicksale, die vor den Zuschauern entrollt wurden; erschütternde Bilder, von den Jungbornungen und -mädchen mit hingebender Eifer und tiefer Empfindung dargestellt. Zwei hoffnungsfrohe Menschenkinder, der Stolz und die Hoffnung der Familie, der Sonnenschein des Elternhauses, hinausgezogen, verdorben, gestorben der eine, gerettet der andere durch die hingebende Liebe der Schwester, die selbst eine Gnastkrone hingibt und sich dem Klosterleben weicht, um durch dieses Opfer den Bruder zu retten. Wer trug die Schuld an dem Falle dieser Jünglinge? Der Alkohol war es! Schatz ging in der nun folgenden Festansprache der Redner mit dem Alkohol und seinen Freunden ins Gericht. Ein Schattenspiel, das das traurige deutsche Volk und seine Heilung von den Teufeln der Gemütsucht, des Alkohols, der Unmoralität und der Unmoral veranschaulichte, brachte trotz seines ernsten Hintergrundes viel Erheiterung. Lustige Volkslieder und Volkstänze zeigten den Zuschauern, daß der Jungborn seine Vereinigung von Dackmäusern und Sauertöpfen ist, daß vielmehr in seinen Reihen edle Freuden geboten werden.

Darum, katholische Jugend, gehörst du zu uns!

Kirchen-Nachrichten.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Mittwoch den 20. April, abends 7½ Uhr Gedächtnisgottesdienst für die verstorbene ehemalige deutsche Kaiserin.

In unser Handelsregister B. ist am 15. April 1921 bei dem unter Nr. 4 verzeichneten „Steinkohlenwerk Vereinigte Glückhild-Friedenshoffnung in Herrmsdorf, Kreis Waldenburg“ eingetragen: Den Direktoren Richard Benninghoff und Dr. Kurt Schoppe, beide zu Herrmsdorf, ist Gesamtprokura derart erteilt, daß beide gemeinschaftlich zur Vertretung befugt sind. Den Herren Berginspektor Lothar Ehrler, Oberingenieur Herbert Küppers, Oberinspektoren Emil Hauke, Oberrevisor August Jaeschke, Faktor Robert Gütting, Obersekretär Hermann Grün, Geschäftsführer Richard Erdmenger und Geschäftsführer Max Geyer, sämtlich in Herrmsdorf, ist derart Gesamtprokura erteilt, daß jeder gemeinschaftlich mit Herrn Direktor Benninghoff oder mit Herrn Direktor Dr. Schoppe, denen auch hierfür Gesamtprokura erteilt ist, zur Vertretung befugt ist.

Amtsgericht Waldenburg Schle.

Landwirtschaftskammerwahl.

Für die auf den 24. d. Mts. anberaumte Landwirtschaftskammerwahl ist nur ein Wahlvorschlag im hiesigen Kreise eingereicht und zugelassen worden. Eine Wahlhandlung hat hiernach am 24. d. Mts. hier nicht stattzufinden.

Waldenburg, den 18. April 1921.

Der Magistrat.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Am Mittwoch den 20. d. Mts. gelangen im Schulkeller auf der Bäckerstraße prima Speisekartoffeln, mittlere Größe, zum Verkauf. Die Kartoffeln eignen sich auch als Saatgut. Der Preis beträgt je Pfund 48 Pfg., bei gentnerweiser Abnahme ermäßigt er sich auf 45.— M.

Waldenburg, den 18. April 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburg i. Schl.

Münzelsichere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises Waldenburg i. Schl. Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).

Einlagenbestand: über 34000000 Mk. Rücklagen: über 900000 Mk.

Annahme von Spareinlagen und Depositen in jeder Höhe zu 3½ und 4% Zinsen vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen. Gewährung von provisionsfreien Darlehen zu 5 und 6%.

Sämtliche Überschüsse werden nur zu öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken des Gemeinwohlverstandes verwandt.

Nieder Herrmsdorf.

Gemeindeverordnetenversammlung

Freitag den 22. April ex., nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeverordnetenversammlungssaal.

Tagesordnung: 1. Kenntnisnahmen, kleine Anfragen. 2. Steuerniederschlagungen. 3. Anderweite Regelung des Müllabfuhrbetriebes. 4. Wohnungsneubauten mit Staatszuschüssen. 5. Durchführung der Anfang dieses Jahres beschlossenen Wohnungsbeschlagnahmen. 6. Reparaturen am Amtshause. 7. Neuschüttung der Böhmstraße vom Waisenhaus an bis zum Siedlungseingange. 8. Bewilligung von Reparaturkosten für die elektrische Fernmeldeanlage. 9. Abschluß eines Vergleichs mit der Niederschlag. Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft betr. die Zahlung von Straßenreinigungskosten. 10. Uebernahme der Kosten für die Unterbringung von Säuglingen aus hiesiger Gemeinde in der Waldenburger Säuglingsklinik. 11. Zulassung des prakt. Arztes Dr. med. Adam zur kommunalärztlichen Praxis. 12. Erhöhung der Beiträge für die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. 13. Veranstaltung von Standkonzerten für 2 rückständige Volkskonzerte durch die hiesige Bergkapelle. 14. Wahl von 6 Mitgliedern in den Gewerbesteuer-Ausschuß. 15. Wahl von 6 Mitgliedern in den Grundsteuer-Ausschuß. 16. Wahl von 6 Beisitzern der Wohnungsdeputation, von welchen 2 Gemeindeverordnete und im übrigen die eine Hälfte Hausbesitzer, die andere Hälfte Mieter sein müssen. 17. Besuch des Stadtpolizeimeisters Richter um endgültige Anstellung. 18. Besuch des Gemeindefassistenten Lörke um anderweite Festsetzung seines Gehalts. 19. Besuch der Gemeindeangehörigen um Gewährung einer einmaligen Zuwendung. 20. Gewährung einer Entschädigung für die Protokollführung in den Gemeindeverordnetenversammlungen.

Nieder Herrmsdorf, den 18. April 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

ALTE STUTTGARTER

Größte europäische Lebensversich.-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit Versicherungsbestand 2 Milliarden Mark

Steuervergünstigung

bei der Nachlaß-, Erbschaft- u. a. Vermögenssteuern; bei der Einkommensteuer: jetzt bis M. 1000.— Prämie abzugsfähig.

Ankunft erteilt in Waldenburg: Albert Baier, Töpferstr. 25.

Es ist ratsam,

sich von den Steuererklärungen Abschriften anzufertigen.

Formulare hierzu hält vorrätig

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Officiere zu den billigsten Tagespreisen:

Speisekartoffeln in Waggons, Saatkartoffeln Ladungen,

Maismehl, weiß, entölt und entölt, la. Kartoffelstärkemehl,

Victoria-Erbsen, leicht weich kochend,

Oswald Vogel, Girsbergstr. 17, Franzstr. 17, Lebensmittel- u. Futtermittel-Großhandlung.

Waffen und Munition

in allen Ausführungen und Kalibern kaufen Sie am besten beim Fachmann

Gustav Gallasch, Mechaniker, Schweidnitz Schl., Hohstr. 9, Ecke Petersstraße.

Reparaturen an allen Waffen sowie Drückern und Umrandern

v. Jagdgewehren (Schneidwerk) Telefon Nr. 643.

Achtung! Möbel!

Veränderungshalber verfaßt ich, um zu räumen, zu sehr billigen Preisen: Küchen, neu und gebraucht, Tische u. Sofas, Chaiselongues, Schränke, gebrauchte u. neue Kinderbetten, komplette eigene Schlafkammer, Mahagoni-Büfett, Schreibtisch, alle Sorten Stühle, Büchereidränke.

Erich Tülke, Bad Salzbrunn, Waldenburg.

nationalisationsanlage waren. Als das Auto weggefahren war, eilte der Detektiv auf die Straße, hob das Gitter der Nationalisationsanlage ab und schaute als erstes der versenkten Papiere eine Rechnung des Hotels „Fürstenhof“, ausgestellt auf den Namen eines Regierungsrats L., heraus. Der Detektiv rief sofort beim „Fürstenhof“ an und erfuhr dort von dem Regierungsrat L. die Geschichte seines Mißgeschicks. Da der Detektiv sich glücklicherweise die Nummer des Autos gemerkt hatte, war es ein leichtes, den Besitzer und den Chauffeur des Wagens zu ermitteln. Der Chauffeur gestand ein, daß er am Abend vorher, ohne Wissen seines Führers, den Wagen an einen Chauffeur Willi Dangs verliehen hatte. Mit Hilfe von Kriminalbeamten gelang es, Dangs zu verhaften, ebenso seinen Komplizen, einen gewissen Hans Wilken. Von der Deute wurde bei den Banditen, die beide erst 21 Jahre alt sind, nichts mehr gefunden. Nach ihrer Angabe haben sie das Geld am Sonntag in Berder ausgegeben.

In den Händen der Kommunisten.

Der Redakteur Georg Heese aus Bernburg, der sich aus Berufsinteresse in das Auslandsgebiet begeben hatte, wurde von einer Stadtpolizeipatrouille gefangen genommen und nach Stettin gebracht. Dann wurde er zusammen mit dem aus den Revolutionsjahren im Jahre 1918 als Präsident von Oldenburg und später aus dem Reichslandprozeß in Halle als Zeuge bekannt gewordenen Matrosen Rühm, der sich vom Kommunismus abgewendet hat und deshalb den Aufständern als Verräter galt, und später mit etwa zehn als Geiseln festgenommenen Sangerhäuser Bürgern und einigen Geistlichen aus Dörfern der Eislebener Gegend von den Kommunisten ziemlich planlos auf einem Lastauto in der Gegend zwischen Halle, Eisleben, Sangerhausen umhergeschleppt. Heese und Rühm waren fortwährenden Bedrohungen und auch Mißhandlungen ausgesetzt. Heese z. B. wurde dreimal zum Tode durch Erschießen verurteilt und sollte einmal bei Schrapell in einen 60 Meter tiefen Steinbruch gestürzt werden, doch kamen diese Drohungen glücklicherweise nicht zur Ausführung. Am Morgen des zweiten Festtages kam die Rotkolonne der Kommunisten mit einer der Sipps in ein scharfes Feuergefecht, bei dem die Kommunisten etwa 20 Tote verloren, während der Rest gefangen genommen wurde. Leider kam das Gefangenensauto dabei in das Maschinengewehrfeuer der Sipps; der oben erwähnte Rühm wurde durch Kopfschuß getötet, ein 72 Jahre alter Geistlicher durch Lungenschuß so schwer verletzt, daß er am folgenden Tage in Merseburg starb. Außerdem erlitten vier weitere Geiseln aus Sangerhausen schwere Schußverletzungen, darunter der Meißendorfer Schneider, ein Sohn des Verlegers der „Sangerhäuser Zeitung“. Die Befreiten wurden von der Sipps nach Merseburg und von dort nach Halle gebracht, wo sie am Hauptbahnhof in die Heimat entlassen wurden. Natürlich waren sie von den „Volkshelfern“ gründlich ausgeplündert worden.

Eine Luther-Gedenkfeier in Eisenach

Am anlässlich der 400maligen Wiederkehr von Luthers Ankunft auf der Wartburg am 4. und 5. Mai begangen werden. Die Stadt Eisenach hat ihr Interesse bekundet, indem sie 40 000 Mk. aus Gemeindemitteln zur Verfügung stellte. Man gedenkt, der Feter den Charakter einer allgemeinen Rundgebung des deutschen Protestantismus zu verschaffen. Am 1. Mai morgens werden Glockenläute und anschließender Festgottesdienst die Feter einleiten, nachmittags sollen durch eine Weisheitsfeier und eine Anzahl anderer Veranstaltungen besondere Blicke Luthers den Teilnehmern nahegebracht werden. Im Mittelpunkt des zweiten Tages steht der Festzug vom Marktplatz nach

der Wartburg, wofür ein ständiges Schauspiel „Luther auf der Wartburg“, von Eisenacher Bürgern und Bürgerinnen dargestellt, die Feter schließen wird.

Büchertisch.

„Bühne und Film“. Illustrierte Zeitschrift für Theater, Kino, Mode, Gesellschaft. Vierzehntägig ein Heft zum Preise von 3 Mk. Mit dem internationalen Kunstleben beschäftigt sich in mehreren illustrierten Aufsätzen die jochen erscheinende neue Nummer der bekannten Berliner Zeitschrift „Bühne und Film“. Eine Mauderei „Max Reinhardt in Kopenhagen“ zeigt eine Reihe Szenen von der Kopenhagener Aufführung der Operette „Daphne in der Unterwelt“, die Max Reinhardt mit ganz ungewöhnlichem Erfolg inszenierte. „Bühne und Film in Wien“ berichtet sich ein weiterer Aufsatz aus der Feder des ständigen Wiener Korrespondenten der Zeitschrift. Der modische Teil der vorliegenden Nummer ist stark auf eine sommerliche Note eingestellt. Neben einer mit amüsanten Zeichnungen versehenen Mauderei „Sonnenbäume“ findet sich ein Artikel mit der charakteristischen Überschrift „Endlich neue Ideen in der Hutmode“. Neuerst anregend ist eine umfangreiche modische Uebersicht über den Stil der neuen Künstlerkleider. — Aus dem rein feuilletonistischen Inhalt des besonders reichhaltigen Heftes ist in erster Linie eine sehr wichtig geschriebene Betrachtung „Das Monocle als Engländer“ hervorzuheben. (Mit Zeichnungen von Robert L. Roebard.) Endlich beginnt die vorliegende Nummer von „Bühne und Film“ mit einer „Sinter der Reinhardt“ benannten Rubrik, die in Zukunft regelmäßig erscheinen soll und allerlei nette Indikationen aus den Kreisen der Filmwelt bringt. Probenummern versendet kostenlos der Verlag „Bühne und Film“, Charlottenburg 2, Joachimsthaler Straße 41.

Wandern, das heißt Leben! Von deutscher Wanderlust. Gedichte und Aussprüche gesammelt von M. Selter. Bonn 1921. Verlag Wilhelm Stollfuß. Preis 9 Mark.

Von allen Freuden dieser Welt,
die uns ein Gott gegeben,
das Wandern uns das Herz erhält.
Ja: „Wandern, das heißt Leben!“

Mit diesem bekannten Ausspruch des Wanderers A. Trinius beginnend, bringt das Buch eine Sammlung der schönsten Gedichte und Aussprüche über Wandern und Natur. Es will Wanderlust und Lebensfreude in die Häuser und Herzen der Menschen bringen. Allen möchte es zurnen: Wandert hinaus in Gottes freie Natur, damit Herz und Seele gereinigt werden von den Schladen des Alltags! Jeder sollte das Büchlein lesen, es wird bei jedem eine Freude hinterlassen und die Sehnsucht nach frischer, fröhlicher Wanderschaft wecken.

„Meggendorfer Blätter“. Jedes Ding hat sechs Seiten, das lehrt die höhere Mathematik ihre ausgewählten Anhänger. Jedes Ding hat aber unter allen Umständen eine bessere Seite! Das lehrt die „Meggendorfer Blätter“ Seite für Seite mit jeder neuen Nummer! In Wort und Bild, in Reim und Prosa wird diese vergnügliche Unterweisung dargebracht, humorvoll und satirisch, aktuell und zeitlos werden die Regeln einer heiteren Lebensauffassung eingeprägt. Unpolitisch, unparteiisch, aber deutsch kann diese jeder sich zu eigen machen, ohne seiner Uebergewinnung ein Opfer bringen zu müssen. Das Abonnement auf die „Meggendorfer Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Parnassstr. 5.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 90.

Waldenburg den 19. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Schwester Maria.

Von Elisabeth Arideberg.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Klaus ging zu dem ehemaligen Freunde. Ohne ihn vorzubereiten, trat er bei ihm ein.

„Kennst Du mich noch, alter Junge?“

„Herr Gott! — Ist das nicht der Klaus Holtenbrink? — Oh, wie ich mich freue!“ Er streckte ihm seine Hände entgegen. „Wo in aller Welt kommst Du denn hergeschneit mitten im heißen Sommer?“

„Das ist nicht weiter verwunderlich, da ich schon seit Jahren hier Anstaltsarzt bin.“

„Du hier Anstaltsarzt? Und niemand hat mir etwas davon gesagt?“

„Ja, mein Lieber, warum sollte man Dir etwas so Gleichgültiges erzählen, da man hier doch nicht wissen konnte, daß wir alte Freunde sind.“

„Du hast recht. Bist Du schon lange hier?“

„Gestern abend angekommen. Da schließt Du bereits.“

„Ich lebe überhaupt nur noch schlafend — mit geschlossenen Augen, wie Du siehst. — Das hättest Du nicht gedacht, daß Du mich so wiederfinden würdest!“

„Alter, lieber Kerl! Dein Schicksal dauert mich in der Seele, aber es ist nicht ganz so tragisch, wie Du es jetzt noch empfindest. Du hast bis auf den Verlust des einen Auges alle Deine gefunden Glieder und wirst nicht einmal eine besonders entstellende Narbe behalten.“

„Also werde ich wenigstens nicht den Menschen zum Abscheu sein, Gott sei Dank!“

„Mir persönlich ist ein seelischer Krüppel ein Abscheu. Doch das ist Ansichtssache, über die wir schon früher nicht zur Einigkeit gelangen konnten.“

„Ach, ich habe ganz anders denken gelernt. — Du glaubst mir nicht, aber Du wirst es sehen. Schwester Maria glaubt mir auch nicht. Sie hat meine Bücher gelesen und hält mich für einen ganz einseitigen, selbstgerechten Aestheten.“

„Das warst Du auch — ob Du es noch bist, weiß ich nicht.“

„Du kennst natürlich die Schwester Sonnenchein? Sie war ja schon früher hier.“

„Gewiß kenne ich sie. Sie ist unsere hervorragendste weibliche Hilfskraft und steht unter meinem persönlichen Schutz.“

„Das klingt ja so feierlich, als ob die Schwester hier von allem möglichen Schlimmen be-

droht wären. Aber ich kann mir wohl denken, daß Du der Schwester Maria gern einen speziellen Schutz angedeihen läßt.“ Das klang zögernd, wie verhalten. Und rascher fuhr er fort: „Du bist glücklich, Du kannst sie sehen und in ihren Augen lesen. Ihr Mund ist verschwiegen wie ein Grab, und sie hat doch ein so reiches Innenleben.“

„Interessiert Dich das jetzt? Einst fragtest Du mehr nach der glatten Außenseite.“

„Ich sage Dir ja, daß ich anders geworden bin! Außerdem bin ich versichert, daß Schwester Maria auch eine schöne und lebenswürdige Außenseite haben muß.“

„Du irrst Dich!“ sagte Klaus langsam, ihn scharf beobachtend. „Schwester Maria hat einen abstößenden Fehler im Gesicht. Deshalb ist sie eben zu den Blinden gegangen.“

Er sah, wie Sinnerk erschrak, wie es ihn packte.

„Ich kann es mir gar nicht vorstellen“, brachte er hervor, „daß sie dabei diese heitere Zuversicht, diese harmonische Ruhe besitzen kann. Beschreibe mir ihren Fehler“, drängte er.

„Nein! — Dann hätte sie ja nicht zu den Blinden gehen brauchen.“ Und nun begann er von anderen Dingen zu sprechen. Sinnerk sollte das erst allein in sich verarbeiten.

VII.

An diesem Tage traf ein neuer Krankentransport ein und es gab für Schwester Maria so viel zu tun, daß sie erst gegen Abend müde und abgehebt zu ihrem Patienten kam. Sie war auf seinen Unmut über die Vernachlässigung gefaßt, statt dessen war er besonders lebenswürdig und süßsam, und schien im Gegenteil sie aufheitern und stützen zu wollen.

„Sie haben einen so schweren Beruf! Wie viel Selbsterleugnung gehört dazu, in so jungen Jahren sich ganz in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen.“

„Es ist nicht so schlimm. Für die Selbsterleugnung werden wir durch das Bewußtsein, ein nützliches und gesegnetes Leben zu führen, reichlich belohnt.“

„Was wir andern oft nicht haben dürfen, meinen Sie? Seitdem es Nacht für mich geworden ist, und Sie mir so ernsthaft ins Gewissen geredet haben“, er lächelte sie an, „habe ich viel über Zweck und Wert des Lebens nachgedacht und angefangen, mich recht bitterlich zu schämen, daß ich mit meinen dreißig Jahren noch so wenig

wirklich wertvolle Lebensarbeit geleistet habe. Meine Eltern sind tot, ich stehe allein, wenn ich sterbe, vermisst mich keiner, hinterlasse ich keine Glücke . . . das ist ein niederdrückendes Bewußtsein für einen Menschen, der immerhin seinen Ehrgeiz hat. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod, das haben Sie mir selber zu Gemüte geführt."

"Ich glaube, Sie halten mich für ganz unfähig, Ihren Beruf und Ihr Streben würdigen zu können, weil ich finde, daß es im Dränge einer harten Gegenwart wichtigere Dinge zu tun gibt, als die Abhandlungen über irgendein Kunstwerk um eine neue zu vermehren. Denn ein Mann von Ihrem Geiste kann doch nicht im Ernst glauben, daß ein Kunstgelehrter ein überflüssiges Mitglied der Menschheit sei. Sie haben mit Ihren ästhetischen Briefen und deren wundervoll poetischer Sprache vielen zum Herzen geredet, und wer auch nur das Geringste zur Erleichterung unseres schweren Daseins beigetragen hat, der hat doch wahrlich nicht umsonst gelebt. Ich meine nur: alles zu seiner Zeit!"

"Sie sprechen mir also doch nicht jede Existenzberechtigung ab!" Er lächelte wieder. Dann, ernst werdend, sagte er entschieden: "Sollte ich noch einmal mein Augenlicht gewinnen, werde ich einen besseren Gebrauch davon machen, ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Denn im Grunde habe ich nur mir selber zur Befriedigung gelebt, und es war nicht bewußtes Streben nach Veredelung der Menschheit, sondern Ehrgeiz und Eitelkeit, wenn es mich nach Erfolgen in meinem Beruf drängte. Ich habe in meiner Einseitigkeit viel gesündigt . . . Sie bewegen sich so unruhig umher — haben Sie denn auch jetzt am Abend nicht einen Augenblick Zeit zum Stillstehen?"

"Ich mache Ihr Zimmer für die Nacht zu."

"Ach, bitte! Was brauche ich denn? Ich kann mir doch jetzt schon allein helfen. Und Sie sind genug abgehebt, Sie sollen nichts mehr tun heute. Bitte, setzen Sie sich und plaudern Sie ein wenig mit mir, Sie wissen doch: Wer nur das Geringste zur Erleichterung des Daseins eines Mitmenschen beitragen kann . . ." Er lächelte schelmisch, er war ja ganz anders an diesem Abend. "Ihre Nähe zu fühlen, ist mir schon eine Wohltat."

Sie gehorchte notgedrungen und setzte sich mit einer ahnungsvollen Angst im Herzen zu ihm.

"Wissen Sie, daß Doktor Holtenbrink mein Schulkamerad und guter Freund ist?" begann er.

"Ich habe es gehört."

"Ja, wir waren sehr eng verbunden . . . und wie wir eigentlich auseinandergekommen sind, weiß ich noch heute nicht recht. Es begann mit einem Besuch, den ich in seiner Heimat abstatte."

"Läutete es nicht soeben? Ich muß einmal nachsehen."

"Nein, es hat nicht geläutet. Auf die Ohren eines Blinden können Sie sich verlassen."

Sie setzte sich wieder und preßte die Hände in angstvollem Flehen ineinander: Wenn doch Klaus käme!

"Also ich besuchte Holtenbrink und lernte auf einer höchst romantischen Fahrt im Dämmerlicht eines schönen Herbstabends und obenein in dem von einer Laterne mehr magisch, als wirklich erleuchteten Innern einer mittelalterlichen Postkutsche ein junges Fräulein kennen, das mir in seiner Anmut, Holdseligkeit und Feinheit wie eine Märchenprinzessin vorkam. Alle Umstände dieser eigenartigen Fahrt wirkten so stark auf mein Gemüt, daß ich mich Hals über Kopf in die Unbekannte verliebte, ohne auch nur zu ahnen, daß die Angebetete meines alten Klaus beste Freundin und gewissermaßen Pflegeschwester war."

"Warum erzählen Sie mir das alles?"

"Weil ich mein Gewissen von einem Alpdruck befreien möchte. Sie sollen mein Beichtiger sein."

"Dazu eignet sich Herr Doktor Holtenbrink sicher viel besser."

"Nein, der würde mich von vornherein ins Fegfeuer verdammen. Also, ich war bis über beide Ohren verliebt und schmückte das holdselige Prinzchen in meiner Einbildung natürlich mit allen Vorzügen aus, die meine schönheitsdürstige Seele erinnern konnte . . . um dann im hellen Tageslicht zu finden, daß ihr liebliches Gesicht . . . durch ein Feuerwerk grausam entstellt war."

Er griff, während er das sagte, rasch nach ihrer Hand und nahm ihre eiskalten, sich vergebens sträubenden Finger fest in seine beiden warmen Hände.

"Hören Sie mich an, Schwester Maria. Ich war damals ein blutjunger Bursch mit überschäumenden Idealen, heißes Blut habe ich immer beossen, und in meiner Verliebtheit war ich bereit, die Angeschwärmte auf den Thron einer Göttin zu erheben . . ."

"Wo sie sich mit ihrem Feuerwerk schlecht ausgenommen haben würde", unterbrach sie ihn mit trockenem Ton.

"Ich bin damals in meinem Schreck nicht zum Nachdenken darüber gekommen. Können Sie sich nicht vorstellen, daß dem dummen Jungen gewesen ist, als ob ihm sein Himmel zerbräche? Ich war nicht imstande, wieder mit ihr zusammenzutreffen, und meine einzige Hoffnung ist gewesen, daß sie meine Verstorbenheit nicht bemerkt oder, falls es doch geschehen sein sollte, in ihrer Klugheit verächtlich die Schultern über den oberflächlichen, eingebildeten Vaffen gezuckt hat."

Sie hatte ihm jetzt energisch ihre Hand entzogen.

"Ich meine viel eher, sie wird gesunden haben, daß er recht hatte, sich vor ihr zu retten, wenn sie wirklich ein so kluges Menschentum war. Abschreckende Göttinnen waren auch immer die Symbole schlimmer Gewalten, und die gezeichneten Menschen sind stets neidisch, hämisch, böshast oder besonders eitel, wenn sie nicht niedergedrückt, feig und verächtlich sind."

"Sie haben ein grausam gutes Gedächtnis! — Doch so war es nicht gemeint, Schwester Maria! Es ist menschlich verständlich, daß das Bewußtsein, für die Allgemeinheit einen abschreckenden Gegenstand zu bilden, auf einen Menschen mit einer kleinen Seele einen herniederziehenden Einfluß auszuüben vermag. Aber jenes junge Mädchen war weder abschreckend, noch besaß es eine kleine Seele, und es wird sich mit Ruhe über die Albernheit eines dummen Jungen hinweggesetzt haben, während der dumme Junge selber noch lange an dem Erlebnis zu tragen gehabt hat. Heute, nachdem er durch das läuternde Feuer gegangen ist, könnte ihm das nicht noch einmal passieren, daß er seinen Augen zuliebe an seinem Glück vorbeigeht. Jetzt sucht er eine Seele und nicht eine Larve, und er wird Gott auf den Knien danken, wenn eine geliebte Frau ihn der Gemeinschaft mit ihr würdigt, und möchte sie auch" — jetzt lächelte er ihr herzlich aufmunternd zu — "nun, Sie wissen ja, eine Hasenscharte oder einen Buckel haben. Warum sagen Sie nichts, Schwester Maria? — Glauben Sie mir nicht?"

"Ich glaube, daß Sie jetzt empfinden, wie Sie gesprochen haben, aber Sie haben gesprochen als ein Blinder von der Farbe! Wenn Sie wieder sehen, werden Sie wieder anders denken, und das ist ganz natürlich. Denn ein im innersten Wesen des Menschen begründeter und mit ihm verwachsener Abscheu vor der Häßlichkeit läßt sich durch verstandesmäßige Erwägungen und guten Willen nicht einfach wegdenken. Ich würde jedenfalls Ihrer Wandlung nicht trauen und kein Experiment daraufhin wagen. Und warum wollen Sie sich auch durchaus wandeln? Wenn Sie Ihr Augenlicht wiedererhalten, zwingt Sie doch nichts dazu. Es muß herrlich sein, wenn man in der Lage ist, nur der Schönheit dienen zu können! Glauben Sie doch nur nicht, daß ich das nicht verstehe oder unempfindlich dafür bin, weil ich so viel Trübes sehe und mein Leben mit so praktischen Dingen hinbringen muß. Daß Sie ein hübsches Gesicht lieber sehen als ein häßliches, werde ich Ihnen am allerwenigsten verdenken."

Sie war aufgestanden und hatte sich ein wenig von ihm zurückgezogen, daß er nicht wieder ihre Hand fassen konnte, denn ihre Puffe flogen und sie zitterte an allen Gliedern. Seine

Worte hatten allen Jammer über die Vernachlässigung der Natur wieder in ihr aufgewühlt. Und daneben empfand sie dies Versteckspielen vor ihm als unwürdig und beschämend.

Er hatte lebhaft und mit Ueberzeugung gesprochen. Jetzt war er in sich zusammengesunken, und eine bittere Enttäuschung grub herbe Finien um seinen Mund.

"Ich habe eine andere Antwort von Ihnen erwartet", sagte er bitter.

Mit seinem blassen Leidensgesicht und der Binde über den Augen sah er wieder erbarmungswürdig aus. Ein heißes Mitleid riß an ihrem Herzen. Sie hätte ihn in ihre Arme nehmen und seinen Kopf tröstend an ihre Brust betten mögen. Aber dann wäre ihr Schicksal besiegelt. Sie hätte die augenblickliche Schwäche eines Kranken zu ihrem Vorteil ausgenutzt, den Jugendfreund verraten und preisgegeben — und die Furien der Rache und Verzweiflung standen wohl schon bereit, um sich auf sie zu stürzen.

"Ich kann nicht gegen meine Ueberzeugung sprechen", brachte sie mühsam hervor und dankte Gott, daß sie Klaus' Stimme im Gange vor der Tür hörte. Er kam nach des Tages Last zu einem Abendplauderstündchen zu dem Freunde.

Mit einem einzigen Blick hatte er Etwas Erregtheit an ihrem fieberischen Gesicht und Hinricks Niedergeschlagenheit bemerkt, und nun flehte sie ihn auch mit Augen, in denen Tränen standen, an, daß sie gehen dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Einem Defektiv in die Hände gefallen.

Aus Berlin wird berichtet: Der im Hotel „Frisienhof“ zu Berlin wohnende Magierungsrat L. aus Paderborn, der am Sonntag eine Autofahrt, deren Chauffeur noch von einem Mitfahrer begleitet war. Statt den Fahrgast zu seinem gewünschten Ziel, dem „Frisienhof“, zu bringen, verschleppten ihn die beiden Kraftfahrer in den Tiergarten, hielten an einer dunklen Stelle an und plünderten den völlig Ueberraschten vollständig aus. Den Chauffeurs fielen neben zahlreichen wichtigen Legationspapieren auch einige tausend Mark in Banknoten in die Hände. Der Verarmte, der sich in seiner Aufregung die Nummer der Droschke nicht gemerkt hatte, mußte den Weg zum Hotel zu Fuß zurücklegen. Die beiden Chauffeurs fuhren nun zum Großen Schauspielhaus, wo in der betreffenden Nacht das Frühlingsfest der Staatstheater stattfand. Ein Herr bemerkt mit seiner Familie das Auto und ließ sich nach der Magdeburger Straße fahren. Dort angekommen, gaben sich die Chauffeurs mit der Verabfolgung der Tage und einem reichlichen Trinkgeld nicht zufrieden und stellten unverhämte Forderungen, die aber von dem Fahrgast abgelehnt wurden. Dieser, zufällig Inhaber einer Defektiv, merkte sich die Nummer des Autos und beobachtete von seiner Wohnung aus die beiden Kraftfahrer, die noch vor dem Hause standen. Zu seiner Verwunderung bemerkte er, wie die beiden Chauffeurs beim Schließen ihrer Wagenlaterne eine größere Anzahl Banknoten unter sich verteilten und einige Papiere in einen Gully der Na-

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer geliebten Tochter und Schwester

Helene Schnabel

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lohmann für seine trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, auch für die vielen Kranzspenden und zahlreiche Grabbegleitung unsern herzlichsten Dank!

Waldenburg, den 19. April 1921.

Die trauernde Mutter **Auguste Schnabel** nebst Kindern.

Wäsche

Ausbessern, Waschen u. Plätten wird noch angenommen.

Waschmittel

an Private und Händler zu billigen Preisen.
Jakob's H.B.G., Waldenburg Schl., Sandstr. 10

Nürnberger Lebensversicherungsbank

Aktiengesellschaft.

Günstige Bedingungen für den Abschluss von Lebens-, Aussteuer-, Renten-, Erbschaftsteuer-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen.

Man verlange unverbindliche Auskünfte oder Besuche.

Die Generalagentur.

Bruno Hörtzsch, Bürgermeister a. D.,
Waldenburg-Altwasser, Breslauer Straße 26,
Fernruf 999. am Bahnhof Altwasser. Fernruf 999.

Vertreter

bei sehr hoch. Verdienstmögl., auch Damen u. Hausfrauen, suchen
Hampel & Scholz, Hermannstr. 7.

zum 1. Mai 1921

Euche ein tüchtiges, ältes. Mädchen, erfahren in Küche und Haushalt, bei hohem Lohn.

Frau Margarete Goth,
Auenstraße Nr. 1.

Eine tüchtige

Maschinenfrieberin

die auch mit Buchführung be-
schäftigt ist, per sofort gesucht.
Reichelt's chem. Werke,
Altwasser, Breslauer Straße 47.

Ein ordentl. Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, wird für
1. Mai gesucht

Reichelt, Hauptstr. 61.

Saub. Bedienung

oder Dienstmädchen

bei hohem Lohn

sofort gesucht.

Töpferstr. 7, p.

Ein tücht. Mädchen

für alles

sofort oder 1. Mai gesucht.

Frau Dr. Neumann,
Freiburger Straße Nr. 25.

22000 Mark

sind bald auf sichere Hypothek

auszuleihen.

Emil Reimers, Freiburg Schl.

Hypothesen, Be-

triebskapital

so wie Geld verschaffen schnellstens

streng reell u. diskret geg. Sicherh.

Hampel & Scholz,
Waldenburg, Hermannstraße 7.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

bedeutendste Verbreitung.



Veteranen- u. Kriegerverein

Waldenburg.

Zur Beerdigung des

Kameraden Springer,

Feldzugsteilnehmer von 1870/71,
Antreten der Kameraden Mitt-
woch den 20. April 1921, nach-
mittags Punkt 1 1/2 Uhr, vor der
„Stadtbrannerei“. Um zahlreiche
Beteiligung wird dringend er-
sucht.
Der Vorstand.

Schreibmaschinen

Kontrollkästen

Musikwerke

welche reparaturbedürftig,
werden schnellstens wieder
Instand gesetzt in

A. Bartle's

mech. Werkstätten,

Töpferstr. 27.

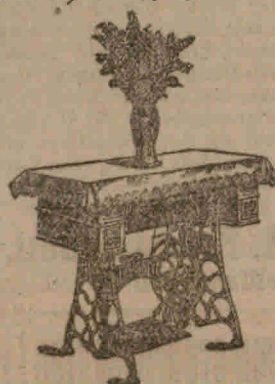
Fernruf unter Nr. 771.

Pfaff

und

Raumann

Nähmaschinen



sind anerkannt die
best. Fabrikate,

selbige empfiehlt in

groß. Auswahl

bei mäßiger Anzahlung und

wöchentlicher

Abzahlung

von nur

20 Mark

R. Matusche

Töpferstr. 7.

Alle Nähmaschinen

werden umgetauscht.

Deckanzeige!

Starker Döbener,

Deckstuhl gekkrt, steht beim

Gutsbesitzer Wilhelm Bartel,

Ob. Kunzendorf b. Freiburg Schl.



M. Jaekel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 575

Ein Nußbaum - Verleim u. ein

Waschtisch m. Marmorpl.

billig zu verkaufen. Wo? sagt

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein vierrädriger Kastenwagen,

6 Ztr. Tragkraft, zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

1 gutes Fahrrad

mit Torpedo-Freilauf preiswert

zu verkaufen.

Apollontheater Ob. Waldenburg.

Eine gebrauchte

Bettfedernreinigungs-Maschine

verkauft

Emil Reimers, Freiburg Schl.

Händler und

Hausierer

erzielen größten Erfolg mit m.
Qualitätszigarren. Offerte und
Probefendung bereitwillig. Ga-
rantie Zurücknahme. Offert. u.
U. A. 382 an **Ala-Naassen-**
stein & Vogler, Breslau I.

Für 3 Kinder im Alter von

8-11 Jahren

wird gute Pflege

gesucht, eventl. sind dieselben

gegeben. Näheres i. d. Beich. d. Ztg.

An der Wirkung, wie Ihr seht,
Erkennt man Sinner-Qualität!



Sinner Backpulver

Grosse Auswahl

in

Damen- und Backfisch-Hüten

gibt ab zu Fabrik-Preisen,

Damen- und Herren-Hüte

zum

Umpressen, Färben und Bleichen,

Umarbeitungen,

schnell und sorgfältig, nimmt an

Sonnen- **Lisbeth Scherner,** Sonnen-
platz 4, platz 4.

Kein Laden, daher die billigen Preise!

Erster Stock.

Kein Reizen mehr!

Bei. reichst. **Reissweg.** Sich. Erfolg.

Ungefahr wirksam gegen Rheumatismus und
alle Leiden mit rheumatischer
Grundlage. Nach einmaliger Anwendung sicherer Erfolg. Höchste
Anerkennung.

Verlangedepot Breslau, Apotheke Schweidnitzerstr. Ecke Hummerel.
Erhältlich in den Apotheken Waldenburgs.

1. Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva.		Passiva.	
Kassa-Konto	200.53 M.	Bank-Konto	3 250.45 M.
Waren-Konto	10 446.25 "	Guthaben-Konto	5 480. — "
Sto.-Korr.-Konto	3 487.40 "	Reservefonds-Konto	343.91 "
		Sto.-Korr.-Konto	4 541. — "
		Reingewinn	518.85 "
	14 134.21 M.		14 134.21 M.

2. Gewinn- und Verlust-Konto.

An Unkosten-Konto	1 460.68 M.	Per Bilanz-Konto	2.84 M.
Zinsen-Konto	248.61 "	Waren-Konto	2 220.80 "
Reingewinn	518.85 "		
	2 228.14 M.		2 228.14 M.

3. Mitgliederbewegung.

Mit- glieder	Anteile	Geschäfts- guthaben M.	Gastsumme M.
Bestand am 1. Januar 1920	17	4320	5100
Es schieden aus	2	400	600
	15	3920	4500
Es traten hinzu	2	1560	900
	17	5480	5400

Waldenburg, den 15. April 1921.

Sattler- und Tapezierer-Rohstoff- und

Wertgenossenschaft

für den Niederschlesischen Industriebezirk

zu Waldenburg in Schlesien

E. W. m. v. S. Riebartsch.

E. Scharf.

An die im Bergbau beschäftigten Bezugs- berechtigten für verbilligte Lebensmittel!

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist der Einzelhandel zur Verteilung ver-
billigter Lebensmittel zugelassen, jedoch muß die Eintragung in den auf den Gruben
neu ausgelegten Listen geschehen. Die bisher auf den Gruben ausgelegten Listen,
in welchen der Einzelhandel nicht vorgesehen war, sind unzulässig. Wir bitten
daher unsere verehrten Kunden darauf zu achten, daß in den neu ausgelegten Listen
auch genau eingetragen wird, bei welchem Lebensmittelhändler Sie die Ware in
Empfang zu nehmen wünschen.

Die Lebensmittelhändler des Niederschlesischen Industriegebietes.

Union-Theater

Albertstraße

Hervorragender Spielplan!

Der größte und interessanteste Sportfilm
in 5 Riesenakten:

Das Wunder des Schneeschuhs!!

Das Wunder der Natur!

Dieses Kunstfilmwerk zeigt uns die größten
Sensationen und Naturschönheiten.

Es verküme Niemand diesen seltenen Genuß!

Ferner:

Toni Tomps

III. Abenteuer:

Glühende Schlangen!

Der Tag der Entscheidung!

5 spannende Akte!

5 spannende Akte!

Hauptrolle:

Louis Ralph!

Kathol. Kaufmännischer Verein Waldenburg

ladet seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu dem am

Donnerstag den 21. April 1921, abends 7/8 Uhr,

im Saale des Fremdenhofes „Schwarzes Roß“ stattfindenden

Lichtbilder-Vortrag

Er. Hochwürden Herrn Professor **Dr. Buchwald** a. Breslau
ergebenst ein.

Der Vorstand.

Anfang 5 Uhr.

Anfang 5 Uhr.

K.K.

**Kaffee
„Kaiserkrone“.**

Das Neueste für Waldenburg!

Von Dienstag den 19. April bis Freitag den 22. April c.:

4tägiges Gastspiel des
Instrumentalkünstlers **Jakob Mildenberg,**
genannt das

„Lebende Orchestrion“,
mit seinen 20 Instrumenten.

Letztes Auftreten Liebichs Etablissement, Breslau.

Spez.: **Gefrorenes.**

Anfang 5 Uhr.

Anfang 5 Uhr.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Baugrucherei Ferdinand Dömel's Erben.

Sensations-
Abenteuer:

Eine gefährliche Fahrt!

5 Akte.

**Ludwig Trautmann,
Bernhard Götze.**

Apollo- Theater

Dienstag bis Donnerstag.

**Grete Lundt,
Irene Kraus,
Fritz Hofer,
Josef Reithofer**
in:

„Frauen- ehre!“

Lebensbild in 4 Akten

Ihr Schicksal liegt in den Sternen!

Gebe jeder Person ein zuver-
lässiges, nach wissenschaftl.
astrologischer Forschung be-
rechnetes Horoskop, welches
Aufschluß gibt über d. ganze
Leben, Vergangenheit, Zu-
kunft, Liebe, Ehe, Glück,
Reichtum, Freunde, Feinde,
Reisen, Gerichte, Prozesse
etc. Meine Horoskope sind
so zutreffend, was die vielen
Dankschreiben und Nach-
bestellungen beweisen. Ge-
burtsdatum (Jahr, Mon., Tag)
ist anzugeben. Die Über-
sendung des Horoskops er-
folgt mittels Brief gegen Vor-
einsendung von 10 Mk.,
Nachnahme 2 Mk. mehr.

A. Freudentheil,
Rellingen 10 D. (Holstein).

Sommersprossent!!!

Sommersprossen, Witzeser und
Büdel wie weggewaschen durch
mein heilbewährtes, nichtfettendes
„Soproto!“. Flasche zu 10.—
und 8.50 Mk. gegen Nachnahme.
Eise Marie Blumberg,
Hannover, Schließfach 211.

Damen

suchen Herren jeden Standes
zwecks Heirat. Bild m. 1 Mark
Nachporto beifügen.

Marie Schimmel,
reelle Ehe-Vermittlung.
Olbersdorf, Kr. Wilmberg.

Viele verm. Damen wünschen
sich bald glücklich zu verheiraten.
Herren, wenn auch ohne Verm.,
erhalten sofort Auskunft durch
„Union“ Berlin, Postamt 25.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 21. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, werde ich in
Altwasser (Versammlung der
Bieter im „Weißen Roß“):

1 Kuchschrank und 1 Spiegel
meistbietend gegen sofortige Bar-
zahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 21. April 1921:
Beste Schauspiel-Aufführung!

Zapfenstreich.

Sonntag den 24. April 1921:

Letzte Vorstellung!

Der Vogelkändler.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Das große Doppelschlager-Sensationsprogramm!

Können Gedanken töten

Ein nordisches Drama in 6 Kapiteln von
Friedrich Köhne.

Mitwirkende: nur allererstklassige Künstler.

Als zweiter
Schlager der Sensations-Abenteurerfilm:

Die Nacht auf Goldenhall

5 aufregende Akte.

Des langen Programms wegen Anfang 7/8 Uhr.

Künstlerische Musikbegleitung.

Arbeiter!

Angestellte!

Beamte!

Mieterschutzverein Nieder Hermadorf.

Öffentliche

Mieter - Protest - Versammlung

im Saale des Hotels „Glückhülfe“

Mittwoch den 20. April 1921, abends 6 Uhr.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Referent: Geschäftsführer Auer.

Erscheinen aller Mitglieder ist wichtig, besonders gemeinlich-
liche Mieter.

Der Vorstand.

W. G. H.

Gartenstr. 6.

Inh.: **W. Paasch.**

Gartenstr. 6.

Größtes Café-Restaurant Waldenburgs.

Täglich

Solisten-Konzert

4 Mann.

4 Mann.

Morgen
Mittwoch:

Sonderabend